

Erzählung von D. S. Nismann.

Es schien gar niemand daran zu denken, daß Selbstmord vorlag. Man glaubte allgemein, daß Kenja Alexejewna in Gebanten vertriebt, die Strafen entlassend gegangen war, als sie plötzlich von einem um die Straßen ede ohne Signale herankommenden Wagen der Elektrischen erfasst und überfahren worden war, bevor sie sich noch umsehen konnte.

Zeichnungen brachten, spaltenlange Artikel, in denen die Mißwirtschaft auf der Elektrischen scharf angegriffen wurde. Man betrauerte die Verunglückte tief und aufrichtig. Es wurde behauptet, daß die Gesellschaft an ihr einen herborragenden Statuarbeiter, einen Menschen von außerordentlicher Gabe, von seltener Unergründlichkeit und Freigebigkeit verloren habe.

Der kleine Mitja zeichnete sich unter den anderen Kindern durch seine Begabung, Reihfälligkeit und durch seine frische und komische Gesichtsausdrücke aus. Seine Freundlichkeit, seine noble Anhänglichkeit und seine an Dummheit grenzende Wahrheitsliebe gefielen Kenja Alexejewna ganz besonders. Kurz bevor Mitja die Schule benutzte hatte, starb seine Mutter, zu gleicher Zeit erkrankte sein Vater an Säuferwahnsinn und wurde in einem Irrenhause untergebracht. Der Junge blieb so gut wie auf der Straße, und Kenja Alexejewna nahm ihn zu sich.

In das einsame und eintönige Leben der Frau brachte der Junge neues Licht. Mit ihm gingen Bestrebungen und einfahe Herzen hing Kenja Alexejewna an dem mageren, bläulichen, flinken und geschäftigen Knaben. Diese Anhänglichkeit wuchs von Tag zu Tag und sogar die Schule trat jetzt bei ihr in den Hintergrund. Die Einzelheiten des Schullebens erregten bei Kenja Alexejewna nicht mehr die frühere Teilnahme. Ihre rührendsten Sorgen waren jetzt einzig auf Mitja gerichtet, um sein Leben angenehm, bequem und beglückend zu gestalten.

Als Mitja die Realschule absolviert hatte, schickte ihn Kenja Alexejewna auf eine technische Hochschule. Es kostete sie große Ueberwindung, auf den Wunsch zu verzichten, Mitja nach Petersburg zu begleiten. Die mühselig dürfte es für den unerschaffenen, verwöhnten Jungen werden, sich eine Wohnung, einen Mittagstisch und eine Brautfrau suchen zu müssen. Sie schrieb also mehrere lange Briefe an ihn in Kronstadt wohnende liebe Schwester Maria Alexejewna, die Witwe eines Korvettenkapitän, und bot sie schließlich, noch Petersburg zu reisen, um ihren Mitja einzurichten, ihm die Mutter zu ersetzen.

Während des Aufenthalts in Petersburg hatte sich der Junge sehr geändert; er war mütterlicher, kräftiger geworden, aus einem Jungen reifte er zu einem Jüngling heran, auf der Oberlippe zeigte sich ein leichter Flaum, sein Gang wurde schwerer, die Stimme tiefer, die Bewegungen entschlossener und energischer. Seine blauen Augen wurden dunkler, der Ausdruck der Minderjährigkeit vor verschwindend und machte einem gewissen Ernste Platz.

Während des Aufenthaltes in Petersburg hatte sich der Junge sehr geändert; er war mütterlicher, kräftiger geworden, aus einem Jungen reifte er zu einem Jüngling heran, auf der Oberlippe zeigte sich ein leichter Flaum, sein Gang wurde schwerer, die Stimme tiefer, die Bewegungen entschlossener und energischer. Seine blauen Augen wurden dunkler, der Ausdruck der Minderjährigkeit vor verschwindend und machte einem gewissen Ernste Platz.

Ihre Antlitze verfinsterte sich, und sie wandte sich oft von ihm ab. Dann sah sie sich gekränkt und machte ein launisches Gesicht. In Petersburg hatte Mitja das Rauchen gelernt, er trug nach Zahat, aber es bereitete ihm, wie er selbst gestand, kein Vergnügen; er rauchte nur, um sich „groß zu tun“ und um „auf Mädchen Eindruck zu machen.“

„Ist Du traut, Mutter?“ Unruhig schaute Mitja in ihr blaßes Gesicht, in ihre tummerellen Augen. „Dah Du Sorgen?“

„Nein, ich bin gesund. ... Wie kommst Du darauf?“

„Dann müßt Du mit mir unzufrieden sein. Habe ich etwas verborgen oder angeheult?“

„Lach mich in Ruhe Mitja ...“

„Was für Dummkheiten Dir immer einfallen!“

„Nein, bist Du wirklich nicht unzufrieden?“ — und ein freundliches Grinsen schielte ihm entgegen.

„Er hielt sie nicht unarmt, küßte sie. Er hielt sie mutwillig bald in das eine, bald in das andere Ohr, dann ging er freudig, jung, fröhlich, hübsch, mit laulchem und frohem Singen fort, spazieren eine Ruderpartie machten oder Fußball spielen. Sie sandte ihm einen eigenartigen, gebotendollen und düsteren Blick nach, und manchmal entrang sich ihr ein tiefer und schmerzhafter Seufzer.“

Einmal nachts begann Mitjas Bein in Folge eines heftigen Stohes, den er beim Fußballspiel erhalten hatte, so heftig zu schmerzen, daß er davon erwachte. Es fiel ihm ein, daß ein alter Umschlag die Schmerzen lindern könnte, und er rief ganz leise nach Kenja Alexejewna. Sie gab jedoch keine Antwort.

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Mütterchen, komm doch her.“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

„Gleich! ... Geh fort! ... Geh fort!“

Die drei Monarchen.

Von Kurt Richter (Hamburg).

„In einer elenden Kneipe an der Biegung einer Landstraße in Dittmarschen saßen drei Monarchen (in Schlesisch-Hollstein der Ausdruck für Landstreicher). Drei von der Sommerzeit übergebliebene Arbeiter, Landstreicher und Tagelöhne, wie sie in solcher Völlendung nur in Schlesisch-Hollstein und Jütland vorkommen.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh. Das dampfende Wasser rührte über dem Feuer der Jambaja, mit dem sie nicht sparten, fuhr mit gelbem Schuß hinein und füllte das verbrauchte Zimmer mit starkem Duft.“

„So um Mitternacht waren sie alle drei betrunken. Sie hatten schon seit einer halben Stunde nicht mehr miteinander gesprochen. Immer nur war sie hingestiert, getrunken und schwarzen Tabak geraut.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

fragte das Mädchen. „Das kann ich mir wohl denken. Zu lachen gibt's da nicht viel!“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Das Mädchen fing wieder an zu sprechen. Sie betonte, in ihrer frischen Weise, jedes Wort.“

„Kapser Schritt das Mädchen durch den Sturm. Die drei Monarchen stoben gutbürgerlich in diesem harten Nordostwind, der wie ein Hundelöffel fegte.“

„Die drei Monarchen schlotteten in den Knien. Die See schnappte nach ihnen.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

„Die drei Monarchen, die nebeneinander auf einer Bank saßen, bereiteten sich selber den Stroh.“

Biene.

„Wer kommt? Was sch' ich? O, ihr guten Geister!“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

„Die drei Monarchen saßen auf dem Boden. Er wischte sie mit dem Handrücken weg.“

